Eine Wanderung

durch das

jüdische Altertum.

Von

Oberrabbiner Dr. N. Netter.

Separatabdruck aus der „Freien Jüdischen Lehrerstimme", I. Jahrgang, Nr. 6, 7 und 8.

Metz 1912.
Im Selbstverlage des Verfassers.

Eine Wanderung durch das jüdische Altertum.

Von Oberrabbiner Dr. N. Netter-Metz.

Ein lebendiger, stets mächtig sprudelnder Born von sittlicher Kraft und Stärke, aus dem seit Jahrtausenden eine jüdische Welt ihre ungewöhnliche Gottesbegeisterung zu schöpfen wußte, ist Israels Vergangenheit. Und wer auch heute aus ihr zu forschen weiß, dem quillt noch immer unendlicher Segen entgegen. Darum schart sich jetzt, wo in allen Ländern die vornehmsten Bestrebungen in Israel auf die moralische Wiedergeburt des durch die Emanzipation in eine neue Welt verpflanzten, durch ihre Reize und Lockungen auf das ernsteste gefährdeten und daher in seiner Fortentwicklung bedrohten Judentums hinzielen, wieder Jung und Alt um den erfrischenden, heilspendenden Lebensquell, wo es zu erneuern gilt die Kraft der früheren Tage. In ihrem mächtigen Wissensdrange wollen sie sich wieder versenken in die uralten Erinnerungen unseres Stammes, sie wollen die Geschichte Israels, dieses wunderbaren, zu ewigen Kämpfen und Ringen in die Welt gesetzten Volkes, dessen Anfänge fast bis in die Urzeit der Menschheit zurückreichen, an ihrem Geiste vorüberziehen lassen. Sie wollen Zeugen seiner vieltausendjährigen Entwicklung sein, deren Höhepunkte zu gleicher Zeit die hochragenden Gipfel der allgemeinen Weltgeschichte darstellen. Und fürwahr, wenn sie den geräuschlosen Pulsschlag vernehmen, der aus allen Zeiten und allen Ländern, die Israel seine Heimat nannte,

dem aufmerksamen Ohre des Forschers entgegentönt, dann werden sie die providentielle Fügung erkennen, die aus den Schicksalen dieses vielgewanderten und vielgeprüften Volkes der Juden redet, um im tiefsten Innern ergriffen, ehrfurchtsvoll in die Knie zu sinken vor dem Lenker aller Völker und aller Zeiten.

Sie werden mehr als einmal über die wunderbare Lebenskraft dieses merkwürdigsten aller Völker staunen, die, so oft sie auch gebrochen schien, unter der Wucht jener gewaltigen Wetterschläge, die mit unbezähmbarer Wut gegen Israel losstürmten, stets von neuem wiedererwachte, um es immer wieder in die vordersten Reihen zu treiben, wenn es galt, im Dienste wahrer und echter Kulturarbeit bahnbrechend vorzugehen. Es wird unser Volk ihnen allen in seinem wahren Lichte erscheinen, als der Fahnenträger einer Heil suchenden Menschheit, es wird der Held der Weltgeschichte die Bewunderung auf sich lenken, wenn die Tragödie unseres Stammes in ihrer vollen Lebendigkeit vor ihrem Geiste sich abspielt.

Und das Vorspiel zu dieser Volkstragödie, die auch den Fernstehenden mächtig ergreifen muß, möchte ich nunmehr in gedrängter Kürze vorführen, indem ich zu einer kurzen Wanderung durch die Geschichte unseres jüdischen Altertums mit all' seinen Lichtgestalten und mächtigen Kulturerscheinungen einlade, in denen wir den Schlüssel zu dem Verständnis für die herrliche Mission zu suchen haben, die Israel, das Reich von Priestern, zu erfüllen hatte auf Erden.

Ich verhehle mir hiebei keineswegs die Schwierigkeit der Aufgabe, wo der Stoff ein so gewaltiger, ja fast ein so unendlicher ist, daß es einer gewissen Kunst bedürfte, denselben im Rahmen eines Aufsatzes zu meistern. Und doch glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß, wenn auch die einzelnen Bausteine, die ich zur Aufführung des Baues zusammengetragen habe, allen aus der Kindheit sonnigen Tagen bekannt sein werden, es mir vielleicht doch gelingen wird, eine Gesamtbetrachtung zu bieten, die geeignet

sein könnte, Stolz und Verehrung für das weit entlegene jüdische Altertum von neuem einzuflößen, das offenbar die Quelle darstellt, aus der nicht allein Israel, sondern die ganze es umgebende Welt das Edelste und Vornehmste geschöpft haben, was sie besitzen, nämlich die wahre und bleibende Kulturkraft für alle Zeiten.

* * *

Israels welthistorisches Verdienst, das ihm neidlos die Menschheit zuerkennen muß, ist seine monotheistische Weltauffassung, aus der sich seine stets fortschreitende Entwicklung von dem Momente an, wo der reine und höchste Gottesglaube festverankert in seiner Seele ruhte, sich erklären muß. Dieser reine und lebendige Gottesbegriff, der die treibende Kraft darstellt in seiner Entwicklung nach vorwärts bis zum heutigen Tage, verleiht ihm das charakteristische Merkmal im Vergleich mit allen anderen Kulturreligionen.

Und das ganze jüdische Altertum, das sich über die Zeit der Bibel hinweg bis zur Zerstörung des zweiten Tempels erstreckt, wenn wir es von diesem Gesichtspunkte aus nach seinen besonderen Erscheinungen analysieren wollen, führt uns eigentlich nichts anderes als das Kämpfen und Ringen eines von den Wahngebilden alter heidnischer Weltanschauung bald mehr bald weniger beherrschten Volkes nach Reinheit und Klarheit dieses Gottesbegriffes vor. Denn erst, als es von dem Boden der Heimat losgerissen in die Mitte der Völker verpflanzt war, hat Israel seinen Kult vergeistigt und stieg zu jener idealen Höhe der Gottesverehrung empor, auf die der Prophetismus die stets wankende und schwankende Gottesgemeinde erheben wollte.

Es wird uns daher weder die Geschichte der Bibel noch etwa die nachbiblische das goldene Zeitalter der Menschheit vorführen, das bekanntlich alle klassischen Kulturvölker in die Vergangenheit verlegen — denken wir an die aurea aetas eines Horaz oder der griechischen Dichter

— sondern die Geschichte eines in steter Entwicklung begriffenen Volkes, das in seinem Wirken und Walten dem Ideale der Vollkommenheit zuzustreben berufen ist.

Der ganze Aufbau der Bibel, soweit Israel ihren Geist verkörpern soll, läßt uns den Plan, der dieser Evolution zugrunde liegt, sowie das Ziel, in das sie einmünden möchte, mit aller Deutlichkeit erkennen. Ich verweise jetzt schon, wenn ich auch später noch einmal darauf zurückzukommen habe, als auf das eklatanteste Beispiel hiefür, auf den Opferdienst, wie er in der Wüste und wie er im Jerusalemischen Tempel vor sich ging. Wie Maimonides es richtig gedeutet, bezweckt die Bibel mit diesem fleischlichen Opferkult, in dem der größte jüdische Religionsphilosoph eine für das damalige Kulturniveau des jüdischen Stammes nicht zu umgehende Konzession an die zu jener Zeit vorherrschenden Sitten und Gebräuche der Israel umgebenden Völker erblickt, ihre Bekenner von der etwas primitiven Stufe des Gottesdienstes zu einer immer höheren zu führen. Mit ihrem ersten Versuch setzt sie schon zu Samuels Zeiten ein und läßt den letzten Richter jenen ewig denkwürdigen und für die wahre Bewertung der Opferhandlung so echt charakteristischen Ausspruch tun, den die Propheten später im Sinne der Vergeistigung des jüdischen Kultus weiter ausbeuten: „Gehorsam ist besser als Opfer."

Und wenn überhaupt die modernwissenschaftliche Forschung ergibt, daß die morgenländischen Kulturen in der jüdischen gar deutliche Spuren zurückgelassen, so wird sie anderseits nicht anstehen — wenn sie vorurteilslos ihren Machtspruch fällt — das Judentum als den Vater der Gottesidee zu feiern, welche die ganze menschliche Entwicklung in der wohltätigsten und erfolgreichsten Weise befruchtet hat.

Diese Gottesidee ist daher auch der Grundton, der wie ein Leitmotiv durch die ganze Bibel geht, sie ist gewissermaßen der Gottesgeist, der von Urbeginn an über dem Weltall schwebte: „ורוח ה' מרחפת על פני המים". Darum ist auch der Schwerpunkt des ganzen Schöpfungsberichtes, gegen den sich heute seitens der freien wissenschaftlichen Forschung so mancher

Protest erhebt, als verstöße diese, wie sie behaupten, naive, in das Reich der Sage gehörende Schilderung gegen alle Resultate geologischer Untersuchungen, in dem ersten Worte der Bibel zu suchen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Der Beginn aller Forschung und aller Weisheit muß die Erkenntnis des Schöpfers sein, erst dann wird das Wissen zum Segen für die Menschheit. Mit dieser Erkenntnis schwinden die scheinbaren Widersprüche dahin. Denn es erhebt die Bibel durchaus nicht Anspruch darauf, eine Autorität in naturwissenschaftlichen Fragen zu sein; ob die Welt in sieben Tagen oder in sieben Millionen von Jahren entstanden, das ist für sie von untergeordnetem Werte, nur ein Wegweiser für unsere sittliche Entwicklung will sie für uns sein. Daß die Welt überhaupt erschaffen, daß der Schöpfer das All aus dem Nichts hervorgehen ließ, als wie ein Blitz sein Wort durch das All gezündet „es werde Licht!", überall Leben spendend und Ordnung schaffend, diese Erkenntnis muß als oberstes Prinzip uns leiten und als das ewige Licht den Pfad des Lebens erhellen. Gott muß als der Schöpfer des Alls, als der Weltenvater von uns anerkannt werden, wenn wir den Weg zur höchsten Moral beschreiten wollen, um auf ihm zu erfüllen unsere höhere Bestimmung auf Erden.

Doch siehe! Schon zur Urzeit schwankte das Menschengeschlecht in seiner Auffassung vom Lenker und Schöpfer aller Dinge und in jeder Naturerscheinung ein göttliches Wesen vermutend, das es bald fürchtete, bald verehrte, lag es auf den Knien vor allen Gewalten und vermochte den Weg des Heils nicht zu finden, bis endlich der Stammvater unseres Geschlechtes nach langem Suchen und Forschen in jenem unsichtbaren Wesen, das über den Wolken thront, seinen Schöpfer erkannte, zu dem er vertrauensvoll aufblickte, ihn verehrend, ihm dienend, ihm folgend, wohin ihn seine Stimme auch rufen mochte, ihm in treuer Ergebenheit auch das teuerste seines Lebens zu opfern bereit. Dort in Urkasdim, in jener einst so fruchtbaren Tiefebene zwischen Euphrat und Tigris, wo man in den letzten Jahren untrügliche Spuren einer ehemaligen, im tiefsten Wüstensande vergrabenen Kultur an den Tag gefördert, dort

trat Abraham, der Sohn des Götzendieners Terach, mit seinem reinen und höchsten Gottesglauben vor die Welt, der in seinem Hause bis in die entferntesten Geschlechter eine Stätte der Verehrung finden sollte.

Bekanntlich hat genau vor einem Jahrzehnt der berühmte Gelehrte Franz Delitzsch mit seinen kühnen Veröffentlichungen über Bibel und Babel die Welt in eine ganz ungewöhnliche Spannung versetzt, der ganzen jüdischen Kultur jede Originalität absprechend, weil sie der babylonischen entstamme, und die Gesetzgebung eines Hamurabi (Amraphel), des Zeitgenossen Abrahams, als die Quelle hinstellend, aus der die Bibel ihre Weisheit geschöpft hat. Doch Delitzsch hat diesen seinen Standpunkt aufgeben müssen, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß Einschläge der babylonischen Kultur in der jüdischen erkennbar, er hat seinen Gegnern beipflichten müssen, daß der Monotheismus, sowie ihn Abraham zuerst verkündet, und der allein schon der Bibel ihre welthistorische Bedeutung verleiht, genüge, ihre Originalität darzutun.

Das menschenbeglückende und menschenerlösende Werk Abrahams, dessen reiner und lebendiger Gottesglaube in seiner edlen Menschenfreundlichkeit den mächtigsten Ausdruck fand, wurde von seinem Sohne und Enkel, die mit ihm die drei Patriarchen darstellen, die Heroen aus Israels Vorzeit, ähnlich den Heroen, wie sie alle alten Kulturvölker aufzuweisen, weiter gefördert, treu gehütet und bewahrt, so daß dies kostbare Erbe niemals dem Abrahamidischen Hause verloren ging. Sie sind die ehrwürdigen Lichtgestalten, mit denen Israel seine Geschichte eröffnet, und auf die dereinst die Propheten voller Begeisterung als auf die markantesten Vorbilder unseres Stammes zurückweisen, deren Wirken und Walten, wie es ihnen von der Gottheit aufgegeben war, ein wahrer Segen für die Menschheit geworden.

Die Lebensschicksale des Patriarchensohnes Joseph führten Israel nach Ägypten, wo das Haus Jakobs zu einem mächtigen Volke heranwachsen sollte. Wie es Abraham einst verheißen war, als Gott mit ihm den ewigen Bund aufgerichtet, mit ihm und seinen Nachkommen für alle Folge-

zeit, sollte Israel in dem Lande der Pharaonen während 400 Jahre Sklavendienste verrichten. Es mußte gewissermaßen, um im Bilde des Propheten zu reden, wie das Edelmetall in dem Schmelztiegel von allen Schlacken geläutert werden, bevor es hinaus in das Leben der Völker treten sollte, als der erstgeborene Sohn Gottes, welcher der Menschheit durch das Beispiel fleckenloser Ehre, durch das lebendige Bild wahrer und reiner Gottesverehrung voranleuchten soll. Und seufzend unter dem schwer auf ihm lastenden Sklavenjoche, das jahrhundertelang nicht von seinem Nacken weichen wollte, bis endlich der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs seines Bundes gedachte und die Fesseln sprengte, die Israels Arme bedrückten, sollte es ganz besonders den unendlichen Wert der Freiheit schätzen lernen, um für alle Zeit für dieses edelste aller Güter die beste Kraft seines Lebens begeistert einzusetzen. Es lag im Plane der Vorsehung, das Herz des jugendlichen Volkes schon damals für das holde Freiheitsideal zu entflammen, auf daß, wenn der Menschheit Neid und Haß ihm abermals das kostbarste aller Erdengüter, die Freiheit, verkümmern sollte, der Freiheitsdrang in ihm stets lebendig bleibe und der Sinn für das Höhere, Sittliche, Wahre ihm nie verloren gehe. Und fragen wir heute nach mehr als 4000 Jahren: hat nicht Ägyptens Schule nach dieser Richtung hin die herrlichsten Früchte gezeitigt? Wo in aller Welt gab und gibt es ein Volk, das diesen mächtigen Freiheitsdrang tiefer empfindet, um im Kampfe für Freiheit stets in den vordersten Reihen zu erscheinen als Israel, dem man oft genug diesen natürlichen, unwiderstehlichen Drang geradezu zum Vorwurf macht, als verstünde es nicht, sich in den Grenzen der bestehenden Ordnung zu halten, stets vorwärts stürmend, alle Schranken niederreißend, die es in seiner Bewegungsfreiheit hindern könnten. Nun, es mag dieses heiße Schmachten und Sehnen der jüdischen Seele nach Freiheit und Gleichheit allerdings sich daraus erklären lassen, daß sie zu lange diese holden Güter entbehren mußte. Doch es hieße den Geist Israels verkennen, wollte man von Religionswegen in ihm den

Freund revolutionärer Bestrebungen erkennen; denn die Freiheit, wie sie Israel verherrlicht und anstrebt, ist nicht Zügellosigkeit, sondern die höhere, sittliche Freiheit, die durch das Gesetz Ziel und Richtung erhält, die Freiheit, die zum höheren Dienst führt.

In diesem Geiste leitet der große Gesetzgeber Moses das göttliche Befreiungswerk ein, als er zum ersten Male vor Pharao erscheint, indem er das denkwürdige Wort aussprach: „Entlasse mein Volk, daß es mir diene." Damit war die ganze Aufgabe gekennzeichnet, die Israel durchzuführen hatte. Der Priester im Tempel des Herrn sollte es sein, dort im Lande der Freiheit. Und als erstes Gebot, bevor es das Land verließ, in dem es so schweres Leid ertragen, ward ihm die Peßachfeier gegeben, um für ewige Zeiten die Erinnerung an Ägyptens Tage in ihm lebendig zu erhalten und es stets von neuem für den höheren Kult der Freiheit zu gewinnen, die in der Gottesidee ihre höhere Weihe finden sollte. Und ausgerüstet mit dieser die höchste Erkenntnis umfassenden Peßachlehre, die als Anfang und als Ende aller Weisheit das ewige Licht seiner Seele darstellt, zieht es hinaus ans Meer und schaut die göttliche Hilfe, die sich an ihm in so großartiger Weise bewährt. Sein Freiheitszug endigt mit Sieg, es durchschreitet das Meer, das vor ihm flieht, und an dem anderen Ufer angelangt, während sein Verfolger in den Wellen des Meeres versunken, stimmt es an seinen Freiheits- und Siegesgesang, der nimmermehr in seinen Gemeinden verstummen sollte. Und die goldene Frucht dieses herrlichsten aller Siege war der vor einer ganzen Welt in so glänzender Weise triumphierende Gottesglaube, mit dem Israel in das Leben der Völker eintrat, und mit dem es das Dunkel zu verscheuchen suchte, das über der Menschheit hingelagert war.

Ich habe vielleicht etwas zu ausführlich auf ein Ereignis aus der Geschichte Israels hingewiesen, das, wenn es auch der weitest entlegenen Vergangenheit angehört, doch unserem Gedächtnisse niemals entschwinden soll. Nimmt es doch die erste Stelle in unserem jüdischen Empfinden ein.

Alle unsere Feste, alle unsere Zeremonien gedenken seiner, es ist das Fundament, auf dem das jüdische Religionsgebäude ruht, und leitet die göttliche Offenbarung ein, die mit den Worten beginnt: „Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt, aus dem Hause der Knechtschaft."

Und doch wagt es unsere heutige Zeit, die skeptisch das Haupt schüttelt, wenn Ereignisse aus jener fernen Vergangenheit ihr vorgeführt werden, dieselben wie so manche andere von der Bibel überlieferte Begebenheit in das Reich der Sage zu verpflanzen. Daher soll auch in diesem Zusammenhange auf die neuesten Ergebnisse der Ägyptiologie hingewiesen werden, auf die geradezu epochemachenden Funde im Lande der Pyramiden, die so manchen biblischen Bericht mit den mächtigen Strahlen der Wahrheit beleuchten, daß alle Zweifel nach und nach verstummen müssen. Und es ist für unsere, vom Geiste der Skepsis beherrschte Zeit von ungewöhnlicher Wichtigkeit, ja man möchte fast sagen von providentieller Bedeutung, daß auf diese Weise die Autorität unserer alten Bibel neugefestigt wird.

Von Ägyptens Meer führte Israels Zug zum Sinai. Dort sollte vor den Augen der ganzen Welt der mit den Patriarchen aufgerichtete Gottesbund für ganz Israel besiegelt, Israel in feierlichster Weise zum Volke Gottes, zum Priester der Menschheit proklamiert werden, indem als Gnaden- und Ehrengeschenk der Himmel ihm das Gottesgesetz überreichte, den Stolz der Menschheit, die Quelle des Heils.

Was die sinaitische Lehre für Israel, was sie für die Menschheit und für deren Zivilisation bedeutet, dies müßte den Gegenstand einer besonderen Betrachtung bilden.

Nur eins darf und muß hier betont werden, daß jedes menschliche Zusammensein, daß Staat und Familie, daß die ganze menschliche Gesellschaft, wie sie die moderne Kultur geschaffen, auf den Grundlagen, die die sinaitische Lehre gelegt, sich erheben. Und daß es Israel gewesen, das als Sendbote dieser göttlichen Lehre die Menschheit durch ihren Geist beglückt, das wird ihm von der Weltgeschichte zum ewigen Verdienst angerechnet werden müssen. Die zehn Gebote, die unter

Donner und Blitz verkündet, so daß die Erde in ihren Fugen erdröhnte, stellen die kostbarsten und edelsten Perlen der Moral, die Grundsäulen der ganzen sittlichen Weltordnung dar. Israel, das sein ganzes Leben dieser göttlichen Lehre einst geweiht, verdankt ihr sein Leben, seine Erhaltung, seinen Sieg in dem gewaltigen Gotteskampfe, den es im Dienste der höchsten Ideale, der Menschheit geführt, und das Menschentum selber führt seine vornehmsten sittlichen Errungenschaften auf die Offenbarungslehre zurück, aus der wie am ersten Schöpfungstage der alte Gottesruf wiederhallt, der Wunder wirkte auf Erden: יהי אור „Es werde Licht", und es ward Licht.

Jahrtausende sind durch die Welt gegangen, seitdem dies edle Kleinod der Menschheit zuteil geworden. Wie manches hat sich verändert in dem ewigen Wechsel der Zeiten! Und noch immer steht die Menschheit voller Bewunderung vor dem göttlichen Gesetze wie vor einem Rätsel und kann es nicht fassen, daß, wenn auch die alte Welt einen Hamurabi und Konfuzius, einen Buddha und Zoroaster, einen Lykurg und Solon an der Arbeit gesehen, es einem Sterblichen gelungen, ein Gesetz zu verkünden, das schon damals den Stempel der Vollkommenheit an sich trug; daß, während alles auf Erden das Produkt einer Entwicklung, das mosaische Gesetz, das unverändert blieb so wie am ersten Tage, an dem es verkündet, allen Anforderungen und auch den modernsten Empfindungen genügt, wenn das ethische und soziale Problem zur Lösung gelangen soll. Und mögen in der Gelehrtenwelt die einen nach dem Vorgang Delitzsch' den Einfluß der babylonischen Kultur nachweisen wollen, die anderen, wie Schiller in seiner Sendung Moses die Behauptung wagen, daß Mose als Schüler ägyptischer Priester aus der Quelle ägyptischer Weisheit geschöpft hat, der Erkenntnis werden sie sich wohl nicht verschließen können, daß die Kulturideale, wie sie in der Bibel niedergelegt, noch heute, trotz der Jahrtausende, die vorübergerauscht, als solche uns zu gelten haben, insofern sie die höchste Auffassung von Recht und Gerechtigkeit, von Sitte und Sittlichkeit, von Freiheit und Gleichheit, von Menschenliebe und Menschlichkeit zum Ausdruck bringen. Angesichts

einer solchen Tatsache, so skeptisch sie auch sonst sich verhalten mögen, werden sie keine Bedenken mehr tragen, den göttlichen Ursprung anzuerkennen, auf den die sinaitische Lehre zurückzuführen ist. Und in Moses, dem größten Gesetzgeber aller Zeiten, werden sie einen jener Erkorenen feiern, auf dem der Gottesgeist in höchstem Maße geruht und der erfaßt von dem heiligen Feuer seines Gesetzes, während seines ganzen Lebens für dasselbe geeifert, auf daß es auch in Wirklichkeit das Erbteil Jakobs werde für alle Zeit.

So oft sein Name von uns genannt, fürwahr, da ist es uns, als sähen wir ihn im Geiste vor uns, in seinen Armen tragend die heiligen Gesetzestafeln, den Stolz seines Lebens; sein Antlitz erstrahlt in heiligem Glorienschein, aus seinen Augen reden Feuerflammen, als richte er auch an die heutige Gottesgemeinde die alte göttliche Mahnung: „Israel, ein kostbares Kleinod habe ich dir verliehen, oh, verlaß meine Thora nimmer.“ Bis an die Grenze des heiligen Landes hat der treue Führer sein Volk begleitet, gemeinsam mit seinem Bruder Ahron, dem vornehmsten Vertreter des Priestertums in Israel, um dort am Saume der Wüste mit der Gemeinde, die er aus Ägypten geführt, seine irdische Laufbahn zu beschließen, ohne die gesegneten Fluren, die gepriesenen Täler zu betreten, die sie alle einst im Traume geschaut.

Sein Diener Josua führte sein Lebenswerk zu Ende, er eroberte und verteilte an die Stämme Israels das Land Kanaan.

Es stellt diese Periode die Zeit des Wachstums für Israel dar, wie jedes andere Volk sie erlebte. Es galt die neuen Eroberungen zu sichern und zu befestigen. Denn mit neidischen Blicken sahen die Israel umgebenden Völkerschaften auf seinen Besitz und lauerten und spähten nach einem Augenblick der Schwäche, der ihren Einfällen in das Land Erfolg verheißen würde. Sie wurden die Vollstrecker des göttlichen Strafgerichtes so oft die Verirrungen des Volkes, das allzuleicht in die Fehler seiner Vergangenheit zurück verfiel, Gottes Zorn erregten.

Israels Führer und Retter waren damals die Richter.

Das vornehmste Amt des Staates, die höchste Würde, die der Führer des Volkes bekleidete, war das Richteramt. Es spricht hieraus die hohe Wertschätzung des jüdischen Volkes für die Rechtspflege, ein Standpunkt, zu dem bekanntlich erst die neue Zeit auf Grund einer vieltausendjährigen Entwicklung gelangt ist. Es tritt ferner hiermit die Schlichtheit und Einfachheit des jüdischen Lebens im allgemeinen in die Erscheinung, das patriarchalische Wesen, das jene ganze Epoche kennzeichnet. So bestand die vorwiegende Beschäftigung des Volkes im Ackerbau, der jüdische Staat war ein Ackerbaustaat, seine Gesetzgebung eine richtige Agrargesetzgebung, die jüdischen Feste Naturfeste. Auch die jüdische Geschichte kennt Männer wie Cincinnatus, die, obwohl Fürsten und Könige, das Feld bebauten. Wem imponiert nicht die in ihrer Schlichtheit so vornehme Gestalt eines Gideon, der in der Tenne Getreide drosch, als ihm das Richteramt übertragen, oder eines Saul, der als König ein Joch Rinder vor sich her trieb.

Der jüdische Staat war in der ersten Zeit ein Freistaat, Gott der Allmächtige war Israels König, bis das Beispiel der umgebenden Völker auch Israel veranlaßte, seine republikanische Verfassung gegen das Königtum umzutauschen.

Und so wie jedes Volk in seiner Entwicklung verschiedene Phasen kennt, eine Periode des Wachstums, eine Periode des höchsten Aufschwunges, der alsdann in der Regel eine Periode des Niederganges zu folgen pflegt, so kennt auch die biblische Zeit eine Epoche der höchsten Blüte, des höchsten Glanzes. Es war dies die Zeit der ersten drei Könige, der Saul, David und Salomo das Gepräge ihrer hervorragenden Persönlichkeit verliehen.

In politischer Beziehung erreichte unter David und Salomo das Land seine größte Ausdehnung, war geachtet und geehrt im ganzen Orient; ich erinnere an den Besuch der Königin von Sabah, den sie dem weisen Salomo abgestattet, voller Bewunderung für seine Weisheit und seine Tüchtigkeit. Bis nach Spanien sollen die Schiffe Salomos gekommen sein. Der von ihm nach dem Modell der Stifts-

hütte gebaute Tempel war ein Glanzstück morgenländischer Baukunst, das vornehmste Denkmal jüdischer Frömmigkeit und wirtschaftlichen Aufschwunges zugleich. Er wurde das Zentrum des jüdischen Gemeindelebens, der Stolz Israels, der Kristallisationspunkt jüdischen Empfindens und Lebens, die Verkörperung des jüdischen Nationalismus. Mit anderen Worten: der Tempel wurde das Herz des jüdischen Volkes, ohne den dessen Existenz undenkbar erschien. Salomo, der weise König, hat ihn nach den Plänen Davids erbaut, der seinerzeit schon dieses Denkmal edler Gottesverehrung aufzuführen bereit war, aber hiezu von Gott nicht die Ermächtigung erhielt, weil er zu oft das Schwert geführt, und der Tempel, als ein Symbol des Friedens, von dem Friedensfürsten errichtet werden sollte.

Überhaupt tritt uns in David der größte und würdigste Vertreter des jüdischen Königtums entgegen, und zwar nicht sowohl wegen der äußeren Erfolge, die an seine Waffen sich knüpfen, oder wegen des Ruhmes, den der Besieger Goliaths davontrug, wie ihn die plastische Kunst darzustellen liebt, — man denke an die Davidstatue eines Michelangelo — seine höchste Bedeutung liegt vielmehr auf dem geistigen, dem religiösen Gebiete. Die Psalmen Davids, sind sie nicht eine wahrhaft himmlische Poesie, der Ausdruck des innigsten Empfindens, des tiefsten religiösen Gefühls? Sie lassen alle Saiten unseres Herzens erklingen, so oft wir sie auch lesen mögen, es ist uns, als ob wir durch die ganze Stufenleiter der seelischen Erregungen uns hindurchbewegen würden. Welch ein unerschöpflicher Schatz von Trost und Kraft ist in ihnen aufgespeichert! Welch eine Erquickung für leidende und kranke Herzen! Welch ein erfrischender Hauch weht aus ihnen uns stets entgegen, uns erhebend und stärkend für die Arbeit unseres Lebens! Fraget bei Herder oder bei Goethe an, fraget die Dichterin auf dem Throne Rumäniens, was ihnen die Psalmen bedeuten. Sie sehen in ihnen die herrlichste Poesie des Lebens, das ergreifenste, das ein menschliches Gemüt jemals empfunden. Und Israel, der ewige Pilger, fand in ihnen den treuen

Begleiter, der nie von seiner Seite wich, den Freund, der es aufrichtete in schweren Tagen.

Ein König David, der seiner Lyra so herrliche Töne entlockte, mußte daher den Weg zum Herzen seines Volkes finden, und in der Tat, er lebt in Israel weiter auf ewige Zeiten.

Seinem Sohne Salomo, den die Welt als den weisesten König aller Zeiten verehrt, verdanken wir ebenfalls die edelsten Perlen jüdischer Dichtkunst, jene wunderbare Poesie eines Hohenliedes, sowie jene vornehmste Frucht jüdischen Denkens, den Koheleth, den Faust des jüdischen Altertums, und ganz besonders die von seiner ungewöhnlichen Lebenserfahrung zeugenden, zu unseren trefflichsten Lebensregeln und Maximen gewordenen „Sprüche".

Dieses goldene Zeitalter der jüdischen Literatur kennzeichnet die Ära dieser großen Könige, unter denen das biblische Altertum seinen Kulminationspunkt erlangt.

Rasch verfiel das Reich unter ihren Nachfolgern mit dem Augenblick, wo Israel unter dem Einfluß der es umgebenden Völker in die Verirrungen des Heidentums verfiel, in den Kult der Vielgötterei mit all seinen sittlichen Ausschweifungen, die das Lebensmark des Volkes verzehrten. Und ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum ward hinreichend, um das Land, das in zwei Reiche sich teilte, in die Hände der Feinde hinüberzuspielen. Doch siehe da! Obwohl wir bereits in die Epoche der Dekadenz eingetreten, fehlt es auch hier nicht an den großartigsten Erscheinungen. Ja, fast scheint es, als ob die Zeit des Niederganges uns Gelegenheit geben sollte, mit ganz besonderem Interesse die letzte Phase in der Entwicklung des jüdischen Staates zu verfolgen.

Einerseits verfällt das Königtum mit raschen Schritten, insbesondere im Reiche Israel, das auch nicht einen hervorragenden Vertreter aufzuweisen hat. Dafür nehmen aber unser volles Interesse jene Geistesheroen Israels in Anspruch, die Propheten, von einem Elija an, dem Eiferer für Gott und seinen Glauben, der als eine sagenumwobene Gestalt in unserem Volksbewußtsein weiter lebt, und dessen Wiederkehr in Israel als die des Vorboten der messianischen

Zeit dereinst erwartet wird, bis auf Hosea und Amos für das Reich Israel, sowie Jesaias und Jeremias für das Haus Juda.

Diese gottbegnadeten Geisteshelden, die Mahner und Tröster Israels, die mit scharfem Blicke weit hinaus in die Zukunft der Menschheit schauten, haben uns in der glühendsten und bilderreichsten Sprache, die höchste Stufe der Begeisterung erklimmend, die wahren und höchsten Lebensideale aufgezeigt, um rücksichtslos, mit der ganzen Wucht ihrer Sprache an jedem inhaltlosen Formendienst in Israel die vernichtendste Kritik zu üben und in ihrer Reinheit und Klarheit die Idee triumphieren zu lassen. Sie waren es, die den bisherigen fleischlichen Opferkult verwarfen, um ihn durch den Kult der höchsten Moral und Sittlichkeit, durch das Ideal der Liebe und der Menschenfreundlichkeit zu ersetzen. Sie haben dem schönsten Hoffen und Sehnen der Menschenseele mächtigen Ausdruck verliehen, jenem süßen und herrlichen Traume sich hingebend von der Versöhnung und Verbrüderung aller Menschen in der Anbetung des einig-einzigen Gottes. Sie sahen im Geiste jene goldene Ära des Heiles und des Segens, wo endlich die Macht des Unrechtes gebrochen auf Erden, und ein Völkerfriede, sich stützend auf die nicht mehr wankenden Grundlagen des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Liebe und der Menschlichkeit, alle Erdensöhne beglücken wird. Hiermit haben sie der ganzen menschlichen Entwicklung ein Ziel vorgezeichnet, das für uns das wahre Heil der Zukunft bedeutet. Das ist der jüdische Messianismus, der Israel niemals an der Menschheit verzweifeln ließ. Besonders war es Jesaias, der in der Verherrlichung dieses großen Zukunftsideals die rührendsten und begeistertsten Töne gefunden hat.

Dieser Prophetismus war von Moses eingeleitet mit dem höchsten und heiligsten Bekenntnis unseres Volkes von der Einheit und Einzigkeit Gottes: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist ein einziges Wesen“ und fand seinen Abschluß durch Maleachi mit jener herrlichen Verkündigung von dem wahren und reinen Menschentum, das aus jenen unvergeßlichen Worten sprach: „Haben wir nicht alle einen Vater nur, hat nicht ein Gott uns alle erschaffen?

Warum soll der eine treulos handeln an dem anderen?“ Er stellt den höchsten Flug des jüdischen Genius dar und verleiht der Bibel den eigenartigen Zauber, der immer mehr auch in die entferntesten Kreise dringt.

Und doch vermochte das Wirken und Walten dieser gottbegnadeten Männer dem raschen Verfall der beiden Reiche keinen Damm entgegenzusetzen. Israel wurde die Beute des Assyrerkönigs Salmanassar, es wanderten die 10 Stämme hinaus in die Verbannung und kehrten nicht mehr wieder. Vielmehr haben sich alle Spuren vom Zehnstämmenreiche verloren, erst in neuester Zeit, nachdem allerdings schon im Mittelalter der jüdische Geograph Benjamin aus Tudela und andere Vermutungen dieser Art Ausdruck verliehen hatten, will man in China, manche sogar in Japan einen Menschenschlag entdeckt haben, den man mit dem alten Zehnstämmenreich in Zusammenhang zu bringen Veranlassung nimmt.

Das Reich Juda schien auf festeren Grundlagen aufgebaut zu sein, es vermochte den Ansturm Assyriens glücklich abzuwehren. Seine Könige, abgesehen von den letzten, waren die würdigen Sprößlinge des großen Königs David; man vergegenwärtige sich die glanzvolle Epoche eines Hiskijah und das innige Freundschaftsverhältnis, das ihn mit Jesaias verbunden, oder diejenige eines Königs Josias, der zusammen mit der Prophetin Hulda eine Regeneration des Volkes einzuleiten sich bemühte.

Doch auch Judas Kraft verzehrte sich inmitten der heidnischen Greuel, die auch in seine Mitte sich einzuschleichen wußten. Vergebens eiferte Jeremias gegen Judas Treulosigkeit, alle Töne anschlagend, um sein Herz zu rühren und für Gott wieder zu gewinnen. Schon lauerte an den Toren der Löwe von Babylon, das sündige Volk beachtete es nicht und verharrte in seinem Abfalle. Da vollzog sich denn auch an ihm die schon von dem Propheten angekündigte Katastrophe; seine Hauptstadt ward in Asche gelegt, Jerusalems Tempel ging in Flammen auf, und auf den Trümmern der zerstörten Herrlichkeit, in Trauer gehüllt, weinte und klagte Jeremias um Zion, die stolze Feste, die der Feind

bezwungen. Seine herzerschütternden Klagelieder geben den gewaltigen Seelenschmerz wieder, den dieser große Patriot empfunden, als Judas Stolz ins Grab gesunken.

So zog auch Juda hinaus in die Verbannung. Doch siehe da! im Gegensatz zu Israel, schon nach 70 Jahren, wie man fürs gewöhnliche, wenn auch nicht ganz mit Recht annimmt, fand das sogenannte babylonische Exil ein Ende. Denn das alte Erbe der Vergangenheit war Juda gefolgt auf allen seinen Wegen, ohne jemals zu weichen von seiner Seite, sowie es ihm von seinem Propheten aufgegeben, der es dort, an des Lebens Scheidewege, als es an dem Wendepunkte seiner Geschichte stand, zur Treue zur Vergangenheit ermahnte. Und Juda brach die Treue nicht, es vergaß die alte Heimat nimmer, wenn auch mit ganzem Herzen dem neuen Vaterlande zugetan, dessen Wohl es förderte, für dessen Heil es betete, der Weisung gemäß, die ihm Jeremias in der entscheidungsvollsten Stunde seines Daseins gegeben hatte. Dazu kam, daß der Herr in seiner Gnade noch einmal ihm seine Propheten sandte, die die Erinnerung an die alte Heimat inmitten der Völker in ihm lebendig erhielten und fort und fort die Wiedererstehung Jerusalems ihm vor die Seele zauberten. Diese nationale Wiedergeburt war ihm in ganz besondes ergreifenden Tönen von Ezechiel verkündet worden, und in heißer Sehnsucht schaute Juda der Verwirklichung des göttlichen Traumbildes entgegen, den Blick gewandt gegen Jerusalem, wie dies in jenem wunderbaren Liede zum Ausdruck gelangte: „An den Strömen Babels saßen wir und weinten . . .“

Unter Persiens großem König Cyrus sollte dieses Hoffen und Sehnen in Erfüllung gehen; er gestattete den Exulanten die Rückkehr zur Heimat, und so erfolgte die staatliche Wiedergeburt des jüdischen Volkes, geleitet von den beiden Anführern Josua und Serubabel. Wiederum erstand der Tempel und wurde der Mittelpunkt des jüdischen Lebens, wie einst zu Salomos Zeiten, ohne allerdings dessen Glanz zu erreichen.

Die geistige und moralische Wiedergeburt des Volkes vollzog sich unter Esra und Nehemia, die dem großen

Gesetzgeber Moses zur Seite gestellt werden können; denn auch sie haben dem Volke durch die Wiederbelebung des alten biblischen Geistes neue Lebenskraft zugeführt, ganz besonders durch die Begründung des jüdischen Kultes, auf dem der noch heute bestehende sich aufbaut. Es ist die erste Renaissancebewegung im Schoße des Judentums, die damals sich rechtzeitig einstellte, weil das Judentum auf die Wanderung durch die Länder der Erde sich vorzubereiten hatte.

Das geistige Leben beginnt so allmählich eine Stätte der Pflege zu gewinnen. Esra hatte die Bibel gesammelt und abgeschlossen, sie galt dem Volke von nun an als das wahre Heiligtum, in dessen Hallen es zu weilen liebte. Das geistige Erbe wurde jetzt in seiner vollen Bedeutung erkannt und stand immer mehr im Mittelpunkte des Interesses.

Doch auch in politischer Beziehung tritt der jüdische Staat noch einmal in den Vordergrund der Weltgeschichte. Als ein Vasallenstaat der Perser kam Judaea mit der Eroberung Asiens durch Alexander den Großen an Griechenland und war bald nach dem Tode dieses großen Königs, nachdem es zunächst unter der Herrschaft der kulturfreundlichen Ptolemäer gestanden und durch dieselben so manche wissenschaftliche Anregung erhalten, derartigen Bedrückungen ausgesetzt, daß sein Ende gekommen zu sein schien. Denn einerseits hatten die schrecklichen Religionsverfolgungen unter Antiochus Epiphanes seine Kraft gelähmt, anderseits hatten der griechische Einfluß die griechischen Sitten und Gebräuche die Physiognomie des Volkes dermaßen verändert, daß die alte jüdische Kultur in der neuen, im sogenannten Hellenismus, aufzugehen drohte.

Da tritt noch einmal ein edles Geschlecht auf den Plan, dem das welthistorische Verdienst zufällt, nicht allein das Judentum zum Siege geführt und vom syrischen Joche befreit, sondern auch dem Vordringen des Hellenismus einen Damm entgegengesetzt und eine neue Renaissance angebahnt zu haben, die Israel befähigte, den gewaltigen Gotteskampf, der draußen unter den Völkern seiner harrte, erfolgreich durchzuführen. Es war dies das letzte Auf-

flackern der jüdischen Macht unter dem stolzen Geschlechte der Makkabäer, in denen die Weltgeschichte ihre Lieblinge feiert, ihre wahren Heldengestalten, die leider aber schon in der zweiten Generation so entarteten, daß sie nicht mehr fähig waren, Rom, dem mächtigen Kolosse des Altertums, das seine eiserne Hand auch um den Nacken Judas zu legen bereit war, erfolgreich entgegenzutreten. Dazu hatte der Parteien Haß und Neid dem Feinde die Aufgabe wesentlich erleichtert, so daß trotz des von den Juden bewiesenen Heldentums alle Gegenwehr vergebens blieb.

Doch siehe! bevor der jüdische Staat ins Grab gesunken, schenkte die Mutter einer Tochter das Leben. Aus dem Judentum ging das Christentum hervor, bevor Titus den Tempel in Trümmer legte. Und dieser neuen Religion war es beschieden, gar bald eine ganze Welt zu erobern. So lag es im Plane der Vorsehung, es sollte die Menschheit durch die mit allen Mitteln eingeleitete und betriebene Missionstätigkeit dieses neuen Kulturträgers in allen Ländern, zu der das Judentum wegen des Rigorismus seines Gesetzes und seines Lebens für die Praxis, sowie die Verhältnisse damals lagen, weniger befähigt war, immer mehr für die hohen Kulturaufgaben empfänglich gemacht werden, denen Israel seine Lebensaufgabe seit dem Beginne seiner Geschichte geweiht hat. Mit anderen Worten, diese Pionierarbeit des Christentums sollte die Vorarbeit sein für den Prophetismus des Judentums, den dieses durch das lebendige Beispiel der wahren Gottesverehrung, durch den Kult der reinen Moral und der Sittlichkeit unter der Menschheit zu verkörpern hatte, und dessen Universalismus die Grundlage bildet für die Weltreligion der Zukunft.

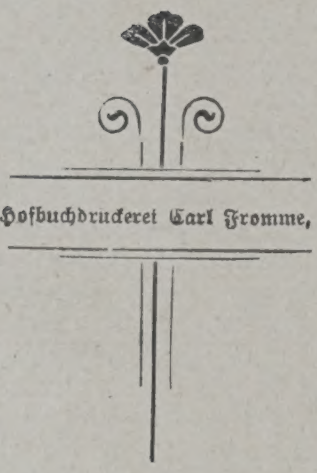
Allein von dem Erfolge berauscht, der an ihre Schritte sich heftete, lehnte sich die Tochter auf gegen die eigene Mutter, um sie mit ihrem tödlichen Hasse zu verfolgen, weil sie hartnäckig sich weigerte von der Weltbühne zu verschwinden. Aber Jahrhunderte sind dahingegangen, die Zeit hat die Wunden zu heilen begonnen, das Unrecht zu sühnen gesucht, von jenem Momente an, wo endlich dort an den

Pforten des vergangenen Jahrhunderts am Himmelsgewölbe das Morgenrot der Völkererleuchtung erstrahlte, vor dem die Nacht des Mittelalters fliehen mußte. Ja, es will heute scheinen, als ob erleuchtet von dem Lichtstrahle einer triumphierenden Wahrheit, die Tochter sich wiederum der Mutter nähere, um allmählich, wie dies an den eklatantesten Beispielen nachgewiesen werden kann, wieder zur jüdischen, zur rein monotheistischen, die höchste Humanität atmenden Weltauffassung sich zu bekennen. Jedenfalls ist für den aufmerksamen Beobachter der neuen Entwicklung ein derartiger Vorgang bemerkbar und verheißt Großes für die Zukunft. Kein Geringerer als Harnak hat das Wort geprägt von der Notwendigkeit der Rückkehr vom trinitarischen zum unitarischen Christentum.

Und endlich, bevor wir aus dem Lande der Bibel scheiden, sei noch hingewiesen auf eine ungemein hervorragende Kulturarbeit, die ein großer Meister, angesichts der bevorstehenden Katastrophe, in prophetischem Geiste die Unbesiegbarkeit der jüdischen Geisteskraft voraussehend, vollendet, bevor Jerusalems Tempel in Flammen aufging: ich meine die Gründung der Schule in Jabneh durch Rabbi Jochanan ben Sakkai, der durch sie das Judentum gerettet für alle Zeit. Dort hatte der jüdische Geist, nachdem die nationale Hülle gesprengt worden, eine Stätte der Zuflucht, ein Heim der Pflege gefunden, um alsdann im Sinne des prophetischen Universalismus seinen Triumphzug anzutreten durch die Länder der Erde.

So konnte der jüdische Tempel ein Raub der Flammen, der jüdische Staat für alle Zeiten zu Grabe getragen werden, doch ungebrochen blieb die Kraft des Judentums, das wie der Phönix aus der Asche zu neuem Leben, zu neuer Herrlichkeit sich erhob, um losgelöst von dem Boden der Heimat und unter die Völker verpflanzt, unabhängig von den beengenden Schranken der Nation, sich mächtiger zu erweisen als alle Stürme der Zeiten.

Es war die Stunde gekommen, wo Israel seine Sendung inmitten der Völker zu erfüllen hatte.



K. u. k Hofbuchdruckerei Carl Fromme, Wien